

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (2 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumeriert auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Nahren-Straße Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlth. Post-Beamten.

Literatur des Auslandes.

N^o 12.

Berlin, Freitag den 26. Januar

1838.

England.

Walter Scott in Paris.

Aus Cooper's Erinnerungen aus Europa ist im vorjährigen Jahrgange des Magazins (Nr. 32) eine Stelle mitgeteilt worden, die sein Zusammentreffen mit Walter Scott in sehr interessanter Weise beschreibt. Der Letztere besuchte damals (es war im Jahre 1826) Paris, um Materialien zu seiner Geschichte Napoleon's zu sammeln, und ward dadurch unter Anderen für den vielschreibenden Bibliophilen P. L. Jacob Veranlassung zu seinen *Soirées de Walter Scott à Paris*, die im Jahre 1829 gedruckt wurden. Weniger bekannt als diese Reise Scott's ist seine frühere nach Paris im Jahre 1813 geworden, deren auch die neueste Biographie Scott's, die aus guten Quellen mit vieler Genauigkeit in den „Zeitgenossen“ (Dritte Reihe Nr. XXXII.) erschienen ist, nur beiläufig erwähnt hat. Um so mehr werden einige Details über dieselben aus Lockhart's Memoiren über Scott*) hier an ihrer Stelle sehn.

Gleich nach der Schlacht bei Waterloo zeigte Scott die größte Lust, den Continent zu besuchen und die Felder zu bereisen, wo sein Lieblingsheld Wellington sich neue Lorbeeren erkämpft hatte. Mit drei jungen Männern, seinem Vetter John Scott von Gala, Alexander Pringle von Wuthbank und Robert Bruce, zwei Rechtsgelehrten, verließ er Edinburgh am 27. Juli 1813. Noch vor seiner Abreise hatte er den Plan zu den gleich darauf erschienenen Paul's Letters to his Kinsfolks entworfen und mit seinem Freunde Vallantyne darüber abgeschlossen. Diese Briefe sind, wie wir jetzt erfahren, wirklich auf der Reise an seinen Bruder John Scott, Major auf halbem Sold, seine Tante Rutherford, Lord Somerville und den Prediger Douglas geschrieben und nachher nur für den Druck durchgesehen worden. Lockhart theilt nun außer manchen Auszügen aus dieser mit vielem Beifall aufgenommenen Schrift noch andere Briefe Scott's mit, deren Inhalt die Bescheidenheit ihrem Verfasser in einer von ihm selbst herrührenden Schrift zu unterdrücken gebot. Einer von diesen ist an Scott's edeln Gönner, den Herzog von Buccleugh, gerichtet und enthält unter Anderem Folgendes: „Am letzten Freitage ritt ich über das Schlachtfeld von Waterloo, das nun für immer der Unsterblichkeit geweiht ist. Die schrecklichsten Zeichen des Gemetzels waren freilich entfernt, Menschen sowohl als Pferde verbrannt oder begraben, aber der ganze Boden war noch von Kanonen- und Kartätschenkugeln aufgewühlt und mit Patronen, alten Hüten, Schuhen und anderen Ueberbleibseln der Schlacht bedeckt, welche die Landleute noch nicht hatten wegschaffen können. Diese haben in Waterloo und den umliegenden Dörfern einen ordentlichen Handel mit Kürassen, Helmen, Schwertern, Karabinern, Adlern von der Kaiserlichen Garde und ähnlichen Dingen angefangen, von denen ich denn auch zwei schöne Kürasse an mich gebracht, und hoffe ich, sie glücklich nach Abboisford zu bringen, wozu mir Major Pringle Gordon (Scott's Begleiter auf dem Schlachtfelde) seine Hilfe zugesagt hat. Für Ew. Herrlichkeit bringe ich eines von den kleinen Memorandum-Büchern mit, das ich auf dem Schlachtfelde gefunden habe und in welches jeder französische Soldat seine Ausgaben und Einnahmen, die Zahl seiner Dienstjahre und sogar die erlittenen Strafen eintragen mußte. Das Feld war ganz besäet mit solchen Reliquien, unter denen ich auch eine handschriftliche hübsche Sammlung von französischen Liedern entdeckte, die vermuthlich das Werk eines jungen Offiziers sind, und ein Kreuz der Ehrenlegion. Unter einem anderen Couvert sende ich eine Skizze der Schlacht, die ich in Brüssel entworfen habe und die zwar nicht ganz genau, aber doch hinreichend ist, eine gute Uebersicht vom Schlachtfelde zu geben.“

Was nun Walter Scott über die Schlacht selbst sagt, übergehen wir jetzt um so lieber, da das ganz kürzlich erst erschienene Werk des Generals von Grolman und Majors von Damis eine eben so klare als würdige Beschreibung der Schlacht in allen ihren Details gegeben hat. Walter Scott weiß übrigens nur von der Tapferkeit der Engländer, Hannoveraner und Braunschweiger zu sprechen (von den Belgiern sagt er wenig Kühnliches), aber

auch selbst wenn die Armee ganz aus Briten bestanden hätte, würde sie das Schicksal des Tages nicht entschieden haben, wie Scott meint. Denn nach dem Geständniß des eigenen Oberfeldherrn waren die Engländer nahe daran, besiegt zu werden, wenn nicht das Preussische Heer rettend erschienen wäre. Die unparteiische Darstellung in dem oben genannten Deutschen Werke giebt einer jeden Tapferkeit die gebührende Ehre.

Auf der weiteren Reise bemerkte Scott, daß man Frankreich eigentlich nur im Zustande des Friedens sehen müßte. Denn die eng besetzten Festungen, die zerstörten und abgedeckten Häuser, ohne Thür und Fenster, die Spuren von Kugeln in Städten, wie in Cambrai und Perronne, die finsternen Blicke der Männer und das Klagegeschrei der Weiber — alles dies giebt eben kein erfreuliches Bild. „Die Höflichkeit und die gute Laune dieses Volkes“, schreibt er, „sind mit der Demüthigung ihres Stolzes aus dem Lande geflohen, und man blickte uns so an, als ob wir gekommen wären, um über sie zu lachen oder uns des Triumphs unserer Waffen über sie zu erfreuen. Heute früh begegneten wir einer großen Anzahl der aus der Festung Condé entlassenen Garde, die finsternen Garzetabschneider (cut-throat), die ich in meinem Leben sah und die die größte Lust hatten, sich recht insolent zu betragen, wenn sie nicht gewußt hätten, daß alle Städte und Dörfer ringsum voll alliirter Truppen wären. So begnügten sie sich denn laut, ihr *vive le roi* in sehr ironischem Tone zu rufen, zwischen den Lippen aber ihre *Sacre B—*, mille diables und andere Schöbheiten der Französischen Beredsamkeit hervorzupressen.“ An der Zerstörung der Gegend, an den Erpressungen und Contributionen sind die Engländer nach Scott's Berichten durchaus unschuldig, sie bezahlen gut und leben in einer gar regelmäßigen, ordentlichen Weise. Dagegen kommen unsere Preussischen Landsteuere nicht gut weg. Scott thut uns übrigens die Ehre an, uns, trotz dieser Ungebillnisse, für gutmüthige, nicht blutdürstige Leute zu erklären, die höchstens einmal mit dem flachen Säbel suchtelten, sonst aber gegen die Frauen eine außerordentliche Höflichkeit bewiesen und in beiderlei Beziehung sich weit besser betragen, als die Franzosen sich in Preußen betragen hätten. Freilich weiß auch unsere Kriegsgeschichte nichts von solchen Ausschweifungen, wie sie Englische Truppen in Badajoz und San Sebastian begangen haben.

In Paris fand Scott nun viele Engländer. „Die jungen Leute“, sagt er, „bilden sich etwas darauf ein, den Herzog von Wellington in der Kaltblütigkeit seines Charakters und in dem Sichgehenlassen nachzuahmen, wandern in den Gassen umher, die Hand in den Taschen ihrer langen Westen, oder reiten im leichten Galopp auf Kosaken-Pferden, trotiren durch die Straßen, pfeifend und sich umsehend, als ob ganz Paris ihr eigen sey. Die Franzosen hassien sie außerordentlich wegen dieses Hochmuthes und wegen ihrer Anmaßungen, aber der eigentliche Grund ihres Mißbehagens über uns liegt doch in der Geringschätzung, die ihnen gegenwärtig die anderen Mächte beweisen.“

In demselben Briefe erzählt er Folgendes: „Heute früh (6. September 1813) sah ich ein großes militairisches Schauspiel. Ungefähr 20,000 Mann Russen wurden von den Monarchen und allen den Herrschaften, die sich jetzt in Paris befinden, gemustert. Der Kaiser, der König von Preußen, der Herzog von Wellington, mit ihren glänzenden und zahlreichen Generalstäben, hatten sich in der Mitte des Platzes Ludwig's XV. aufgestellt, fast an demselben Punkte, wo Ludwig XVI. war enthauptet worden. Der Blick in eine lange Straße, die gerade auf diesen Platz sah, glich einem glühenden Hochofen, da die Sonnenstrahlen mit außerordentlicher Kraft auf die Waffen der Truppenmasse schienen, von denen die Straße erfüllt war. Ein Haufen Kosaken hatte sich mit seinen Lanzen vor uns aufgestellt und irug durch seinen wilden Aufzug nicht wenig bei, das Schauspiel noch auffallender und ungewöhnlicher zu machen. Denn auf der einen Seite hatten wir die lange Fassade der Tuilerieen, die wir durch den Garten und die Wälder von Drangenbäumen hindurch erblickten, auf der anderen zogen die Truppen unter militairischer Musik heran. Hinter uns war eine lange Säulenreihe, die Fronte des Palastes der Deputirten, und gerade vor den Monarchen erhob sich eine prächtige Reihe von Gebäuden, unter denen man die bronzene Säule unterschied (auf dem Vendôme-Platz), durch welche Napoleon hatte seine Siege über die Monarchen von Rußland, Preußen und Oesterreich verherrlichen wollen. Und

*) Memoirs of the life of Sir Walter Scott. By J. G. Lockhart, Esq., his son-in-law and literary executor. In three Volumes. Vol. I. London, 1836. Vol. II. 1837. Die hier im Auszuge mitgetheilten Stellen sehn Vol. II. p. 174—185.